

Nochmals : leere Krippe?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer darf übrigens behaupten, die «Schweizer Schule» bringe nichts Praktisches? Was ist denn z. B. die «Kartei des Lehrers», was sind denn die Beiträge der Kollegen Fanger, Rietmann, Bächinger, Kaiser, Lüchinger usw. anderes als Handreichungen und «pfannenfertige» Lektionen?

Ebenso wichtig scheinen mir aber Artikel über Bildungs- und Erziehungsfragen zu sein, ferner Aufsätze über neue Lehrmittel und Lehrmethoden, aus denen jeder Lehrer Anregungen für die tägliche Arbeit schöpfen kann. Nur wer jedes Heft wirklich studiert, kann sich ein Urteil darüber erlauben, wieviel oder wie wenig Substanz es enthält.

Aber selbst wer sich einzig und allein auf die Sparten «Umschau», «Mitteilungen», «Aus Kantonen und Sektionen» und «Bücher» beschränken sollte, erhielte einen ziemlich umfassenden Überblick über das Bildungs- und Erziehungswesen, über schulpolitische und didaktische Fragen im In- und Ausland.

Ist es nicht bedauerlich, wenn ein Lehrer schreiben muß, er fände leider keine Zeit, die «Schweizer Schule» zu lesen? Es ist anzunehmen, daß er auch andere Zeitschriften nicht liest. Mit anderen Worten: dieser Lehrer findet also keine Muße, sich mit seinen eigentlichen Berufsproblemen zu beschäftigen. Zu welcher Stagnation des Denkens und Tuns muß das schließlich führen, gerade heute, in dieser dynamischen Zeit?

Was ist von Lehrern zu halten, die sich darüber aufregen, wenn in der «Schweizer Schule» Artikel erscheinen wie «Erziehung zur Verantwortung», «Manipulation des Menschen als Schicksal und Bedrohung», «Geschlechtliche Erziehung in der Schule», «Erziehung zum Widerstand», «Grundfragen und Forderungen der Mädchen-

bildung» usw.? Müßten diese Themen nicht jedem Lehrer ein wirkliches Anliegen sein?

Was ist von einem Lehrer zu halten, der nur Praktiker, also kein eigentlicher Pädagoge sein will, wie ich das im Titel etwas überspitzt formuliert habe? Gott bewahre unsere Jugend vor solchen «Lehrmaschinen»!

Wie kann sich ein verantwortungsbewußter Erzieher darüber beschweren, wenn die «Schweizer Schule» sich weltanschaulich verpflichtet weiß? Als ob es eine Erziehung ohne Weltanschauung gäbe! Sollen wir uns wie Heiden geben? Ist die «Schweizer Schule» nicht auch das Verbandsorgan des KLVS und VKLS? Ich halte es übrigens für einen Widerspruch in sich, wenn zahlreiche Vereinsmitglieder unsere Zeitschrift nicht abonniert haben, ja sie nicht einmal dem Namen nach kennen, und ich halte es für eine betrübliche Einstellung, wenn man die «Schweizer Schule» abbestellt, «weil sie im Lehrerzimmer aufliegt». Was bedeutet dann eine solche Mitgliedschaft, wo bleibt hier die Solidarität?

Ein Letztes: Es gibt keine Zeitschrift und keine Zeitung, die allen zusagen würde, darum gibt es deren ja so viele. Die «Schweizer Schule» aber ist als Verbandsorgan unbedingt auf die Treue und Mitarbeit aller Vereinsmitglieder angewiesen, sie sind ja die eigentlichen Träger.

Helfen Sie mit, unsere Zeitschrift immer lebendiger zu gestalten, sie auszubauen und zu propagieren. Behalten Sie weder Ihre Kritik noch Ihre Ideen für sich. Wir wünschen den Kontakt und den Dialog mit Ihnen. Gehen Sie in einer Mußestunde einmal ganz genau das Inhaltsverzeichnis durch – Sie werden staunen, wieviel Sie gar nicht beachtet hatten, und wieviel «Praktisches» die «Schweizer Schule» trotz allem enthält. CH

Nochmals: Leere Krippe?

Der in Nummer 23 (1968) in der «Schweizer Schule» erschienene Beitrag «Leere Krippe?» hat einerseits ein sehr positives Echo ausgelöst. So erhielt der Verfasser von einer im Verein Kath. Lehrerinnen der Schweiz sehr bekannten Persönlichkeit einen freudig-zustimmenden Brief, dem wir folgenden Passus entnehmen: «Mit großem

Interesse und mit großer Freude haben meine Lehrerinnen-Freundinnen und ich Ihren Aufsatz ‚Leere Krippe?’ in der ‚Schweizer Schule’ gelesen. Wir gehen mit Ihnen vollständig einig, daß die Symbolerziehung ein gefährlich Ding ist.» Andererseits fühlt sich die Autorin des Buches «Glaubensvertiefung durch das Symbol» in ihrer

Ehre angegriffen und wünscht die Veröffentlichung nachstehender «Richtigstellung». Wir geben dieser Zuschrift gerne Raum.

Schwester Oderisia Knechtle schreibt:

«Seit über vierzig Jahren durfte ich mit Kindern verschiedener Altersstufen die Advents- und Weihnachtszeit erleben. Es war immer mein Bestreben, den Kindern einen recht anschaulichen, erlebnishaften Begriff der Menschwerdung und Geburt des Gottessohnes zu vermitteln. Zu diesem Zweck bauten wir das Städtchen Nazareth auf, dann den Weg nach Bethlehem, die Geburtsgrube mit dem Hirtenfeld bildete den Mittelpunkt. Nie ist es mir eingefallen, zur Weihnachtsfeier eine leere Krippe aufzustellen. Die Figur des Jesuskindes zeigte den Kindern ganz real, was an der ersten Weihnacht geschehen ist: Der Sohn Gottes ist ein wirkliches Menschenkind geworden und bleibt doch die zweite göttliche Person – ist also der Gottmensch.

Zur Vertiefung dieser Anschauung betrachteten wir dann immer wieder ein Bild dieses Geschehens, so wie es die Maler und Künstler darstellen. Ab und zu holten wir sogar ein lebendes kleines Kind aus der Säuglingsstation. Auch zu einem Weihnachtsspiel legten wir gerne ein solches in die Krippe. So wurde die Wahrheit allen noch klarer: Gottes Sohn ist wirklich ein Kind geworden.

In der zeichnerischen Darstellung steht es jedem Kind frei, wie es das Weihnachtsgeschehen schöpferisch ausdrücken will. Es kann dies mit Figuren tun oder dabei die sacralen Zeichen benutzen. Niemals aber legen wir ein Zeichen in die Krippe. Das Zeichen ist ja einem Buchstaben ähnlich, der unverändert bleibt. Wer so etwas behauptet, hat sich nie richtig über meinen Weg orientiert.»

Zu dieser «Richtigstellung» folgende Bemerkung: Durch die beiden von Sr. Oderisia veröffentlichten Werke sind wir hinlänglich über ihren Weg orientiert. In der kritischen Stellungnahme zu diesem Weg wird mit keiner Silbe behauptet, daß die Autorin selber die angeprangerte «Methode» praktizierte. Ganz bewußt wurde ihr Name nicht genannt, um die Aufmerksamkeit auf die Sache zu lenken, d. h. auf die dem erwähnten Buch zugrunde liegende verworrene theologische Konzeption, welche in einer Unzahl von schiefen Formulierungen zum Ausdruck kommt und so die fragwürdigsten Früchte zeitigt. Das alles kann nicht verwundern, wenn man bedenkt, daß bei

der sogenannten Symbolerziehung, so wie sie in der Schweiz weithin verkündet wird (es gibt eine ausgezeichnete Bildungsmöglichkeit mittels echter Symbole, die wir hundertprozentig bejahen), ein oberster Grundsatz der Didaktik mißachtet wird: Der Inhalt bestimmt die Methode, nicht die Methode den Inhalt. Die erste Forderung, die man bei der Glaubensunterweisung auf allen Stufen zu beachten hat, ist die in allen Teilen an der Heilsgeschichte orientierte, d. h. bibelnahe und bibeltreue, absolut richtige Formulierung der Glaubensaussagen. Dieses religionspädagogische Postulat wird bei der Symbolerziehung von Sr. Oderisia Knechtle in schlimmer Art und Weise mißkannt. Durch das unverkennbar große methodische Können und die Richtigkeit mancher didaktischer Anliegen werden sehr viele Leser und Kursbesucher über die schweren theologischen Mängel der Symbolerziehung hinwegtäuscht. Im Hinblick auf diese Tatsache werden wir uns auch in Zukunft ohne Ansehen irgendwelcher Person oder Institution für eine theologisch einwandfreie Glaubensunterweisung einsetzen. Nie soll uns der Vorwurf des Propheten treffen: «Meine Späher sind blind zumal, nicht lernen sie Einsicht. Sie alle sind stumme Hunde, nicht fähig, zu bellen». (Is. 56, 10). gl.

Ein offener Brief an Herrn Prof. Gügler

Sehr geehrter Herr Prof. Gügler,

Ihr Artikel «Leere Krippe?» in Nr. 23 der «Schweizer Schule» hat bestimmt vielen verantwortungsbewußten Erziehern zu denken gegeben. In Vertretung einer Gruppe ehrlich suchender Lehrerinnen, Katechetinnen und Kindergärtnerinnen möchte ich zu Ihrer Darstellung über die Symbol-Erziehung folgendes festhalten: Wir bedauern aufrichtig, daß Symbol-Erziehung in der Art Ihrer Schilderung getätigt wird. Es ist dies aber nicht die Norm jener, die ernstlich suchen und sich intensiv mit den Fragen der religiösen Erziehung und insbesondere der Symbol-Erziehung auseinandersetzen.

Wie man auch zur Symbol-Erziehung stehen mag: Wo das Anliegen derselben richtig verstanden wird, wird nie der Gedanke aufkommen, daß das Christusbild in jedweder Situation, also auch in der Weihnachtszeit, durch das Zeichen verdrängt